

EVA GLEES (geb. LOEB) (1909 - 2006)

Von Gera Kessler



Eva Glees

© Haus der FrauenGeschichte

Am 4. Dezember 2018 beschloss der Hauptausschuss des Rates der Stadt Bonn, auf dem Universitätscampus Venusberg eine Teilstraße zur „Doktor-Eva-Glees-Straße“ umzubenennen. In der Begründung hieß es, dass damit eine enge Verbindung von Eva Glees, geb. Loeb, zur Universitätsklinik öffentlich gemacht werde. Diese „enge Verbindung zur Universitätsklinik“ ist allerdings nur die halbe Geschichte.

Die Familie Loeb war in Bonn ansässig. Die Eltern, Agnes Loeb, geb. Frank, und Prof. Walther Loeb, Chemiker an der Bonner Universität, wohnten seit ihrer Heirat im August 1899 in der Kurfürstenstraße 60, wo auch Evas Schwestern Ilse, Gertrud und Dora zur Welt kamen. Eva wurde 1909 Berlin geboren, nachdem ihr Vater ab 1906 an die Humboldt-Universität gewechselt war.

Schon 1916, nach dem Tod ihres Ehemanns, begründete die Witwe Agnes Loeb ihren neuen Haushalt wiederum in Bonn, in der Lessingstraße 22, mit ihren vier Töchtern, ihrer Mutter Bertha Frank, einer unverheirateten Tante und ihren Brüdern Gerhard und Felix Frank. Aus Eva Loeb's ganz persönlichen „Lebenserinnerungen“ kennen wir einiges aus ihrer Kindheit, ihrer Zeit im Clara-Schumann-Gymnasium und ihrer Studienzeit in Bonn.

Eva Loeb studierte Zahnmedizin und legte ihr Staatsexamen ab - die für eine Berufstätigkeit notwendige Approbation wurde ihr verweigert. Mit dem bereits durch Einschüchterungen, Haft- und Folterstätten sowie Terror vorbereiteten „Ermächti-

gungsgesetz“ vom 23. März 1933 war eine rassistisch begründete Judenfeindlichkeit Staatsdoktrin geworden. Auch Eva Loeb wurde bei der offiziellen reichsweiten Demonstration gegen die Juden am 1. April 1933 der Zutritt in die Zahnklinik verwehrt. Ihre Berufstätigkeit begann sie daher zunächst als Krankenschwester in Koblenz und dann als Sprechstundenhilfe des jüdischen Arztes Dr. Arthur Samuel in Bonn. Sie beendete 1934 unter großen Schwierigkeiten ihre Doktorarbeit, ihr wurde die Urkunde jedoch nicht ausgehändigt. In dieser Zeit war sie bereits mit Paul Glees, wissenschaftlicher Assistent am Anatomischen Institut, verlobt, dem heimlich angeraten wurde, sich von ihr zu trennen.

In Bonn geht nichts mehr

Als mit dem am 15. September 1935 erlassenen „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ eine Eheschließung der beiden unmöglich wurde, setzte sich Eva Glees in die Niederlande ab, wo ihre Schwester lebte, und Paul Glees folgte ihr. Ihre beiden Töchter Cora und Helga wurden in Amsterdam geboren, die beiden Söhne John und Antony kamen in Oxford zur Welt, wo Eva und Paul Glees ab Juli 1939 ihr gemeinsames Leben aufnahmen.

Die Familie Loeb wurde auseinandergerissen. Evas Schwester Gertrud wurde in Auschwitz, ihre Schwester Dora in Riga ermordet. Stolpersteine mit ihren Namen sind jetzt vor dem Haus in der Lessingstraße angebracht. Schwester Ilse und Mutter Agnes Loeb überlebten in den Niederlanden. Diese schrieb in ihrem Versteck für ihre Töchter auf, was ihr an Geschichten, Episoden und Gedanken einfiel. Sie erlitt einen Herzinfarkt, als sie vom Tod ihrer Töchter erfuhr.

Eva Glees arbeitete in England als Zahnärztin und baute sich bald eine eigene Zahnarztpraxis auf. Dass die Bonner Universität ihr 1955 verspätet das Doktor-Diplom zuerkannte, interessierte sie damals wenig. Sie weigerte sich, deutsch zu sprechen oder Deutschland (wo sich ihre Tochter Cora später niederließ) zu besuchen. Erst in den 1980er Jahren schrieb sie ihre ganz persönlichen „Lebenserinnerungen“ für ihre Kinder und Enkel auf.

Annäherung

Eine Annäherung gab es, als im Dezember 1996 von den Studentinnen in Bonn unter der Leitung von Prof. Annette Kuhn die Ausstellung „100 Jahre Frauenstudium – Frauen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn“ eröffnet wurde und Eva Glees – 86-jährig die Einladung dazu als Zeitzeugin annahm. Mit dieser Ehrung wurde es ihr möglich, den weit zurückliegenden Ereignissen Worte zu geben und mit ihren Gesprächspartnerinnen den Versuch zu wagen, „das schier Unbegreifliche“ zu fassen. *„Nach all den Jahren kann ich jetzt über diese Dinge sprechen. Man muss wissen, dass so etwas wieder passieren kann – überall.“*

In den 10 Lebensjahren, die ihr noch blieben, sind Beziehungen geknüpft worden und Freundschaften entstanden. In England und Deutschland regte sie in Vorträgen und Gesprächen zur Auseinandersetzung mit der Zeit nach 1933 an. Sie engagierte sich in den jährlich veranstalteten Bonner Begegnungswochen ehemaliger jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger und schilderte in Schulen und in Gesprächen mit Jüngeren regelmäßig ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen.

Sie berührte, mahnte, klärte auf und eröffnete einen Erinnerungsraum über eine Zeit hinweg, die ihr eigenes Leben und, anhand von Aufzeichnungen, auch die Erinnerungen und Hoffnungen ihrer Mutter umfasste.



Eva Glees

© Haus der FrauenGeschichte

„Wir lernten eine kluge und wache, humorvolle und vielseitig interessierte, besonders die Musik liebende und ausübende Frau kennen. Wir verdanken ihr viel: ihre Freundschaft, ihre Anteilnahme, ihre stete Gesprächsbereitschaft, und vor allem eins: die Erfahrung des guten Aufeinanderzugehens, des vorbehaltlosen Hörens. Sie hat uns für Vieles die Augen geöffnet.“ (Monika Hinterberger)

Als junge Frau musste Eva Glees erkennen, dass es für sie in Bonn keine weitere Lebensmöglichkeit gab. Im Alter führte sie auch in Bonn durch die Mitteilung ihrer persönlichen Geschichte und durch ihre Lebensweisheit eine junge Generation zu Wahrnehmungen und Erkenntnissen, die über den eigenen Horizont hinausführen können. Sie starb am 9. Oktober 2006 in Oxford.

Quellen

- Eva Glees/ Monika Hinterberger: Das Tagebuch der Agnes Loeb, geb. Frank, in: Bonner Geschichtsblätter Bd. 55/56. Bonner Heimat- und Geschichtsverein und Stadtarchiv Bonn (Hg.). Bonn 2006, 207 ff.
- Haus der FrauenGeschichte: Biographie-Fahne und Stellwand zu Eva Glees.